

Den Wildhütern werden ihre geleisteten Überstunden ersatzlos gestrichen



Nicolas Bourquin, Chef der Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere. Bild: pomona.media/Alain Amherd

Thomas Jossen und Daniel Zumoberhaus

Die zwölf Wildhüter im Oberwallis stossen immer mehr an ihre Grenzen, da sie vielfach nebst ihrer Arbeit nachts auf die Jagd nach dem Wolf müssen. Zudem werden sie persönlich angefeindet und beleidigt. Nun wird ihnen gar die geleistete Überzeit ersatzlos gestrichen.

Derzeit reissen die Meldungen von Wolfsrissen nicht ab. Erst in der Nacht auf Freitag ist es im Gebiet «Zer Gafina» bei Gspon erneut zu einem Wolfsangriff auf Nutztiere gekommen. Vier Schafe wurden vom Wolf getötet – mindestens drei weitere wurden schwer verletzt und mussten erschossen werden, um sie von ihrem Leiden zu befreien.

Nicolas Bourquin, Chef der Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere DJFW, sprach bereits vor dem Wochenende im «Walliser Boten» von einem «riesigen Aufwand» für die Wildhut. Das Team sei am Limit, es bräuchte neue Stellen. Insbesondere dafür, um die zukünftigen Regulierungsmassnahmen zu verstärken. Obwohl die hohe Wolfspräsenz den Steuerzahler viel Geld kostet, bleiben die Wünsche der Wildhut meist aussen vor.

Das Thema Wolf ist sehr emotional und wird es wohl noch länger bleiben. Entsprechende Diskussionen werden selten sachlich geführt. Und egal ob ein Wolf erlegt wird oder nicht, gibt es immer Befürworter und Gegner. Die DJFW teilt dazu auf Anfrage schriftlich mit: «Die Belastung der Wildhut an der Front ist sehr hoch und persönliche Anfeindungen müssen leider immer wieder festgestellt werden.»

Die zwölf Oberwalliser Wildhüter, bereits vor der grossen Wolfspräsenz mit einem enormen Arbeitspensum konfrontiert, stossen immer mehr an ihre Grenzen. Hinzu kommen oftmals Schuldzuweisungen. Die Wildhüter werden beleidigt, ihnen wird gar gedroht.

Vorab die Abschussbewilligungen fordern die Walliser Wildhut deshalb sehr stark. Der Aufwand für einen Wolfsabschuss lässt sich indes nicht genau beziffern. Der schnellste Abschuss eines Wolfs wurde in weniger als zwei Stunden vollzogen, andere brauchten Hunderte Stunden oder konnten erst gar nicht getätigt werden. Dies trotz jeweils riesigem Aufwand.

«Die zeitliche, aber auch psychische Belastung neben der Alltagsarbeit eines Wildhüters ist enorm», teilt die Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere DJFW auf Anfrage mit. Darunter leide mitunter nicht nur die persönliche Gesundheit der Wildhüter, sondern auch deren soziales Umfeld. Denn wenn mehrere Abschüsse parallel liefen, sei jeder Wildhüter mehrere Nächte pro Woche im Einsatz. Und dies neben der Alltagsarbeit, welche Tag und Nacht anfällt.

11'400 geleistete Stunden im Jahr 2022

Hat die DJFW vor wenigen Jahren dem Vernehmen nach noch rund 3000 Arbeitsstunden aufgewendet, sind es mittlerweile ein Vielfaches: nämlich 11'400 Stunden. Diese Zahl von 11'400 geleisteten Stunden allein im Jahr 2022 entspricht dem Arbeitsaufwand der Wildhut inklusive der Verwaltung der DJFW. Die steigenden Ansprüche an die Wildhut in Kombination mit dem Thema Wolf, insbesondere den Wolfsabschussbewilligungen, führen zur hohen zeitlichen Belastung.

Pro Jahr generiert die Wildhut mehrere Hundert Stunden Überzeit. «Da die Wildhüter im Modell der Jahresarbeit angestellt sind, können Überstunden nicht ausbezahlt werden, sondern müssen kompensiert werden», schreibt die DJFW. Aufgrund der stetig steigenden Arbeitsbelastung lasse sich jedoch oftmals keine Zeitperiode finden, um die Stunden zu kompensieren: «Der Wildhüter ‹verliert› diese Überstunden.»

Es würde auch die Möglichkeit bestehen, Jäger bei den Wolfsabschüssen beizuziehen. «Dies wurde auch schon mehrfach angewandt, zum Beispiel während der ordentlichen Hochjagd 2018 im Goms», so die DJFW weiter.

Wolfsabschüsse erfolgen vorab in der Nacht

Gerade beim letzten Abschuss des Wolfs in der Region Brigerberg-Ganter wie auch beim aktuell auszuführenden Abschuss im Goms würden und werden Jagdberechtigte beigezogen. Nur weiss Marc Truffer, Präsident des Oberwalliser Jägerverbands, nichts davon: «Bislang wurden wir noch von keiner Stelle offiziell angefragt, ob wir bei der Wolfsjagd mitmachen werden», sagte er gegenüber dieser Zeitung. Sobald die Anfrage auf dem Tisch liege, würden die Jägerinnen und Jäger darüber diskutieren und ihren Standpunkt mitteilen.

Der Wolf ist grundsätzlich nachtaktiv, weshalb es praktisch ausschliesslich nachts zu Abschüssen kommt. Die Nachtjagd stellt allerdings besonders hohe Ansprüche, was die Organisation, das Material oder die Sicherheit anbelangt.

Frédéric Favre, der für die Jagd zuständige Staatsrat, sagt, dass die gesamte professionelle Wildhut mit Nachtsicht- und Zielgeräten ausgestattet worden sei, «um die Beobachtung und den Abschuss von Wölfen in der Nacht zu optimieren».

Gemäss DJFW zeigt die Erfahrung bei Wolfsabschüssen im Wallis der letzten Jahre, dass es kontraproduktiv ist, wenn sich gleichzeitig zu viele Personen oder Schützen im Abschussperimeter aufhalten würden. Der Wolf ist extrem störungsempfindlich. Deshalb müssten die Einsätze so diskret wie möglich gestaltet werden. Die DJFW dazu: «Viele Personen

und damit Jäger miteinzubeziehen, heisst also keinesfalls auch schnellere Abschüsse, ganz im Gegenteil.»

Pro Nacht sind jeweils mehrere Wildhüter für einen Wolfsabschuss im Einsatz. Die Zahl hängt von der jeweiligen Situation und vom Gebiet ab. Genauere Details betreffend Einsatzplanung und Taktik gibt die DJFW nicht bekannt.

Deren Dienstchef Nicolas Bourquin und mit ihm involvierte Mitarbeiter rund ums Thema Wolf erhielten täglich zahlreiche Anrufe diesbezüglich: «Insbesondere bei Rissen oder Abschussbewilligungen laufen die Drähte heiss.» Nicht nur die Arbeitsbelastung der Dienststelle sei «erheblich», vor allem auch die der Wildhüter. Einige von ihnen sollen jetzt die Aufgabe übernehmen, die verschiedenen Regulierungsaktionen zu koordinieren.

Entgegen anderslautenden Behauptungen braucht es für die Bestätigung eines Grossraubtierrisses und die damit verbundene finanzielle Entschädigung für tote Nutztiere keine DNA-Bestätigung. Auch dann nicht, wenn es um Abschussbewilligungen geht. Die DJFW schreibt: «Es reicht in jedem Fall die Einschätzung eines Berufswildhüters vor Ort!»

Bei frischen Rissen würden gleichwohl DNA-Proben entnommen, welche dem Monitoring und dem Management dienen. Dies sei insbesondere zum Nachweis von Rudel-Situationen oder dem Streifgebiet von Einzelwölfen wichtig. Und zwar, wenn es darum geht, den Abschussperimeter zu definieren.

«Das Team der Wildhut ist am Limit, es braucht neue Stellen.»

Nicolas Bourquin

Chef Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere
